

Evangelium für Europa (Apostelgeschichte 16, 9-15; Sexagesimae, VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁹Und Paulus sah eine Erscheinung bei Nacht: Ein Mann aus Mazedonien stand da und bat ihn: Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns! ¹⁰Als er aber die Erscheinung gesehen hatte, da suchten wir sogleich nach Mazedonien zu reisen, gewiß, daß uns Gott dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu predigen. ¹¹Da fuhren wir von Troas ab und kamen geradewegs nach Samothrake, am nächsten Tag nach Neapolis ¹²und von da nach Philippi, das ist eine Stadt des ersten Bezirks von Mazedonien, eine römische Kolonie. Wir blieben aber einige Tage in dieser Stadt. ¹³Am Sabbat gingen wir hinaus vor die Stadt an den Fluß, wo wir dachten, daß man zu beten pflegte, und wir setzten uns und redeten mit den Frauen, die dort zusammenkamen. ¹⁴Und eine gottesfürchtige Frau mit Namen Lydia, eine Purpurchändlerin aus der Stadt Thyatira, hörte zu; der tat der Herr das Herz auf, sodaß sie darauf Acht hatte, was von Paulus geredet wurde. ¹⁵Als sie aber mit ihrem Hause getauft war, bat sie uns und sprach: Wenn ihr anerkennt, daß ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da. Und sie nötigte uns.

Einleitung

Wir können kaum ermessen, welche Bedeutung die Ereignisse hatten, die in unserem heutigen Predigttext berichtet werden. Es war zweifellos ein historischer Schritt, den der Apostel Paulus mit seiner Reise nach Mazedonien tat. Er überquerte ja die Grenzen zwischen zwei Kontinenten, zwischen Asien und Europa, und brachte damit das Evangelium, das Licht des Wortes Gottes, auf unseren Kontinent. Er begründete damit eine große und für uns alle bedeutungsvolle Geschichte. Doch bei allem, was hier als historisch bezeichnet werden kann, ist es Gott selbst, der handelt und Geschichte macht. Das sehen wir gerade an dieser für die Kirchengeschichte so bedeutungsvollen Stelle. Ich spreche deshalb im ersten Teil darüber, wie Gott den Weg des Apostels lenkte. Im zweiten Teil spreche ich von Lydia, der ersten Christin auf europäischem Boden, und im dritten Teil über das Handeln Gottes, das an diesem Geschehen erkennbar wird.

1. Der Schritt nach Europa

Paulus befand sich auf seiner zweiten Missionsreise. Auf seiner ersten hatte er mehrere Gemeinden im Gebiet der heutigen Türkei gegründet; damals waren das römische Provinzen. Lukas berichtet darüber in Apostelgeschichte 13 und 14. Paulus und seine Mitarbeiter kehrten nach dieser ersten Reise zurück nach Antiochien in Syrien. Dort war ihre Heimatgemeinde, von der sie zu ihrer Mission ausgesandt worden waren. Weil sich in der jungen Kirche ein Streit ausbreitete über die Frage, ob sich die Christen, die nichtjüdischer Herkunft waren, beschneiden lassen mußten oder nicht, trafen sich die Apostel in Jerusalem zu einem Konzil und entschieden, daß man ihnen nicht das Joch des mosaischen Gesetzes und die Beschneidung auferlegen mußte. Damit schufen sie Klarheit gegenüber den Judaisten, die meinten, nur der, der jüdisch lebe, sei ein rechtmäßiger Christ. Nach dem Konzil in Jerusalem trat Paulus seine zweite Missionsreise an und nahm Silas beziehungsweise Silvanus als seinen Begleiter mit. Sie führte ihn unter anderem auch zu den Gemeinden, die er auf seiner ersten Reise gegründet hatte. In der

Stadt Lystra fand er einen weiteren Mitarbeiter, nämlich Timotheus. Er war der Sohn einer jüdischen Mutter und eines heidnischen Vaters. Er hatte, wie es heißt, einen guten Ruf in den Gemeinden, und weil Paulus Verstärkung gebrauchen konnte, nahm er ihn mit. Sie zogen dann nach Norden in das Siedlungsgebiet der Galater und die angrenzenden Gebiete. Doch wir sehen schon hier, wie Gott die Reisegruppe lenkte, indem er ihnen Wege verschloß: „Sie zogen aber durch Phrygien und das Land Galatien, da ihnen vom Heiligen Geist verwehrt wurde, das Wort zu predigen in der Provinz Asien. Als sie aber bis nach Mysien gekommen waren, versuchten sie, nach Bithynien zu reisen; doch der Geist Jesu ließ es ihnen nicht zu. Da zogen sie durch Mysien und kamen hinab nach Troas“ (Apg 16, 6-8). Damit landeten sie in einer Hafenstadt – hinter ihnen verschlossene Türen, vor ihm das Meer, das sie von Europa trennte.

Hier setzt unser Predigttext ein. Dabei fällt auf, daß Lukas, der Autor, an dieser Stelle mit einem „Wir“ beginnt. Das besagt, daß nun auch Lukas als Mitarbeiter des Paulus in Erscheinung trat. Wann und wo er tatsächlich zu der apostolischen Mission gestoßen war, bleibt im Dunkeln. Er berichtet von einem Traumgesicht, in dem Paulus einen makedonischen Mann sah, der ihn bat, herüberzukommen und ihnen zu helfen. Wir sehen an dieser Tatsache ebenso wie daran, daß Gott die apostolische Reisegesellschaft daran hinderte, weiter in Asien tätig zu sein, daß Gott selbst über den Lauf seines Evangeliums bestimmte. Viele Menschen haben sich anhand dieser Verse vorgestellt, daß Gott einen jeden Menschen auf diese oder ähnliche Weise führe. Wenn oben davon die Rede war, daß der Heilige Geist ihnen wehrte, in bestimmten Gegenden das Evangelium zu predigen, dann postulierte man innere Stimmen oder besondere Eindrücke, die die Apostel gehabt hätten. Doch davon ist nicht die Rede. Ich verstehe das so, daß die Apostel einfach keine Perspektive oder Möglichkeit fanden, an einem Ort das Evangelium zu predigen. Jedenfalls ist von inneren Stimmen oder gar einer Innenschau bei dem Apostel nicht die Rede.

Anders verhält es sich mit dem Traumgesicht, das Paulus in Troas hatte. Da sah er einen Mann, der vielleicht an seinem Äußeren als Makedone zu erkennen war, der ihn bat: „Komm herüber nach Mazedonien und hilf uns!“ Doch auch dieses Gesicht war nicht auf den ersten Blick als Stimme Gottes zu erkennen. Hinter dem „gewiß, daß uns Gott dahin berufen hatte“ steht ein Wort, das soviel bedeutet wie: „nachdem wir daraus geschlußfolgert hatten, daß uns Gott berufen hatte.“ Mit anderen Worten, auch das Nachtgesicht war für sich genommen noch zweideutig. Erst die Zusammenschau aller Faktoren, also eine denkerische Operation, das ganz normale Abwägen des Für und Wider, führte zu dem Schluß, daß dies der Ruf Gottes war, nach Europa überzusetzen.

Auch aus diesem Ereignis dürfen wir nicht schließen, daß Gott auch heute noch Träume sende, die eine Anweisung enthielten für das, was zu tun sei. Jedenfalls gibt uns die Bibel im Blick auf das Leben als Christ keine Aufforderung, auf Träume oder innere Eindrücke zu warten, anhand deren man den Willen Gottes ablesen könne. Dabei bestreite ich nicht, daß Gott auch heute noch auf diesem Wege kommunizieren *kann*; was er damals konnte, kann er auch heute. Die Frage ist aber, ob er es heute noch tun will und tut. Es ist ein philosophisches Argument, wenn man sagt, daß Gott immer das Gleiche tue. Er hat zu Zeiten der biblischen Geschichte Dinge getan, die er heute offensichtlich nicht mehr tut. Der Unterschied zwischen damals und heute liegt darin, daß Gott sich damals offenbart hat, mithin also, daß er durch die Propheten des Alten Testaments und die Apostel des Neuen Testaments sein Wort mitgeteilt hat, das der Kirche aller Zeiten gilt. So offenbart sich Gott heute nicht mehr. Vielmehr weist er uns an, auf sein ewiggültiges Wort zu hören und daraus zu lernen; das aber ist die heilige Schrift. Durch sie macht er uns weise, indem er uns zum Glauben an Christus führt und zu einem Han-

deln, das aus diesem Glauben, aus dem Vertrauen auf das Evangelium, kommt. Das gilt selbstverständlich auch für die Art und Weise, wie ein Mensch heute Pastor oder Missionar wird. Es dürfte eine ganze Menge an frommer Einbildung sein, wenn jemand beansprucht, Gott habe ihn durch eine besondere Information zu einem speziellen Dienst berufen. Es entspricht vielmehr einerseits einer knechtischen Gesinnung, wenn ein Christ meint, auf Schritt und Tritt auf eine Weisung Gottes angewiesen zu sein, andererseits aber auch einer schwärmerischen Gesinnung, weil der Christ meint, einen direkten Draht zu Gott zu haben, auf dem Gott das Handeln des Christen legitimiere und mit göttlicher Autorität umgebe. In Wirklichkeit aber lebt der Christ, wenn er als Christ lebt, aus Glauben. Er ist ja nicht dadurch gerechtfertigt, daß er immer das von Gott Befohlene tut, sondern durch, Christus, auf den er vertraut. Sein Handeln aber fließt aus der durch die heilige Schrift vermittelten Erkenntnis Christi und seines Willens.

Paulus handhabte seine Reisepläne auf ganz menschliche Weise. Er hatte über längere Jahre seines Lebens als Apostel das Ziel vor Augen, auch in Rom das Evangelium zu verkündigen. Das schreibt er in der Einleitung des Römerbriefes: „Ich will euch aber nicht verschweigen, liebe Brüder, daß ich mir oft vorgenommen habe, zu euch zu kommen – wurde aber bisher gehindert –, damit ich auch unter euch Frucht schaffe wie unter andern Heiden. Ich bin ein Schuldner der Griechen und der Nichtgriechen, der Weisen und der Nichtweisen; darum, soviel an mir liegt, bin ich willens, auch euch in Rom das Evangelium zu predigen“ (Röm 1, 13-15). Es war seine Bestimmung als Apostel, das Evangelium zu verkündigen – den Juden wie den Nichtjuden. Das wußte er, weil Gott es ihm bei seiner Bekehrung bekanntgegeben hatte. Aber mit dieser Berufung ging er ganz menschlich um. Er machte Pläne, aber er hatte es nicht in der Hand, ob und wie sie sich verwirklichen ließen. Gott aber fügte es, daß er mit seinen Mitarbeitern nach Europa übersetzte.

2. Lydia

Sie kamen nach Philippi. Diese Stadt war von Philipp von Makedonien, dem Vater Alexanders des Großen, gegründet worden. Zur Zeit des Paulus war es eine römische Militärkolonie. Römische Veteranen und ihre Nachkommen stellten einen Großteil der Stadtbevölkerung. Die meisten Menschen der Stadt verstanden sich als Römer und sprachen Lateinisch, obwohl es auch eine griechischsprachige Minderheit gab. Paulus aber suchte zuerst die Juden in der Stadt. Eine Synagoge gab es vermutlich nicht. Deshalb versammelten sich die wenigen Juden außerhalb der Stadt, am Ufer eines Flusses, wie es häufig jüdische Gepflogenheit war. Und tatsächlich fanden sich dort einige Frauen ein. Eine von ihnen war Lydia. Sie betrieb Handel mit Purpurstoffen. Sie kam aus der Stadt Thyatira in Kleinasien. Sie war keine Jüdin, sondern eine „gottesfürchtige Frau“, also eine Proselytin nichtjüdischer Herkunft, die sich zu dem Gott Israels hielt. Doch das machte sie noch nicht zur Christin.

Ausdrücklich heißt es von ihr: „Der tat der Herr das Herz auf, sodaß sie darauf acht hatte, was von Paulus geredet wurde.“ Zwei Dinge sind in diesem Zusammenhang wichtig:

Das erste ist, daß Gott selbst es dieser Frau gab, das Evangelium zu verstehen. Genau das meint Luther, wenn er in der Erklärung zum dritten Glaubensartikel sagt: „Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christus, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann; sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben geheiligt und erhalten.“ Es liegt also an Gottes erwählendem Willen und an seinem gnädigen Handeln, daß ein Mensch zum Glauben kommt. Er tut das Herz auf, so daß der Same des Wortes

dort aufgehen und die Frucht des Glaubens bringen kann. Diese Einsicht sollte jeden Prediger des Evangeliums dahin führen, auf Gottes Handeln zu warten und es Gott zu überlassen, welche und wieviel Frucht die Predigt seines Wortes bringt. Diese Einsicht befreit ihn auch von der Versuchung, seine Hörer psychologisch zu manipulieren, sie mit Geld oder anderen Versprechungen zu bestechen oder sie mit Gewalt bekehren zu wollen. Gott ist der eigentliche Missionar, der die Menschen bekehrt.

Das zweite, was an Lydia deutlich wird, ist, daß sie auf das Wort des Apostels achtete. Der Glaube, den Gott in ihr wirkte, kam aus der Predigt des Apostels. Das ist so bis heute. Deshalb sollen die Pastoren auch heute das biblische Wort predigen, es auslegen, es dem heutigen Menschen sagen und mit ihm ihre Lehre und Predigt begründen. Die Menschen sollen heute wie damals auf das Wort der Apostel acht haben, denn dieses ist das Wort Gottes. Die Apostel sind die authentischen Zeugen Jesu Christi. Ihr Wort nur kann den rettenden Glauben begründen und wirklich mit Jesus Christus verbinden, denn durch sie hat der Heilige Geist geredet. Es ist also ein Kennzeichen rechten, gottgewirkten Glaubens, wenn ein Mensch hören und verstehen will, was die Schrift sagt.

Paulus erkannte das Wirken Gottes bei Lydia und zur Bekräftigung seines Wortes und zum Zeichen ihrer Gliedschaft am Leib Christi, ihrer Zugehörigkeit zur christlichen Kirche, taufte er sie mit ihrem ganzen Haus. Es wird nicht berichtet, ob Lydia verheiratet war oder Kinder hatte oder ob sie Sklaven beschäftigte, die zu ihrem Haus gehörten. Es wird uns auch nicht berichtet, daß Lydia auf das ausdrückliche Bekenntnis ihres Glaubens hin getauft worden wäre. Wir sehen an dieser Taufe vielmehr, daß die Taufe im Zeichen der apostolischen Verkündigung steht, daß sie das Wort begleitet und bekräftigt, so daß die Getauften an ihrer Taufe ablesen können: Christus ist für mich gestorben und ich mit ihm. Ich gehöre zum Volk Gottes.

Lydia nahm den Apostel und seine Mitarbeiter in ihr Haus auf mit den Worten: „Wenn ihr anerkennt, daß ich an den Herrn glaube, so kommt in mein Haus und bleibt da.“ Offenbar zögerten die Apostel, dieses Angebot anzunehmen, denn Lukas fügt hinzu: „Und sie nötigte uns.“ Das war christliche Gastfreundschaft und wohl auch Ausdruck der Dankbarkeit, die Lydia erfüllte, da sie nun das Licht des Evangeliums kannte.

3. Das Handeln Gottes

Die Freundlichkeit, die die Apostel durch die Lydia erfuhren, wandte sich anderntags zu einer sehr unfreundlichen Erfahrung. Die Rückseite des Handelns Gottes ist ja, daß er viele andere Menschen ihrem Unglauben und ihrer verdienten Verdammnis überläßt. Es bleibt dann nicht aus, daß sie der Predigt des Wortes Gottes widersprechen, die Prediger verhaften, foltern, einsperren oder schlußendlich verjagen, wie es denn auch in Philippi geschah. Auch das gehört zum Handeln Gottes in der Welt und begleitet die Kirchengeschichte. Im Mittelalter bis in die frühe Neuzeit hinein war die römische Kirche, die sich mit dem widerchristlichen Anspruch des Papstes zur höchsten Macht auf Erden aufspielte, die ihr Ansehen als Kirche und den Namen Gottes mißbrauchte, um Menschen, die auf Gottes Wort hören und glauben wollten, oft grausam zu verfolgen. Immer wieder haben die Kirchen – auch die protestantischen – mit den herrschenden Ideologien paktiert, diese gepredigt und das Evangelium, die Grundlage der Kirche, verlassen und verfälscht, und das bis auf den heutigen Tag.

Rote, grüne und braune Sozialisten wollten und wollen das Paradies auf Erden durch die Gleichschaltung – heute heißt es politisch korrekt „Gleichstellung“ – aller Menschen zuwege bringen, wobei es bei ihnen immer auch Leute gibt, die gleicher sind als die

anderen, weil sie ihr gottloses Maul weiter aufreißen als andere. Sie scheuen sich nicht, Andersdenkende zu diffamieren, zu kriminalisieren und mundtot zu machen. Atheisten und Materialisten kämpfen gegen den Glauben an Gott. Sie wollen jeden Gedanken daran, daß sie sich einmal vor Gott werden verantworten müssen, ausrotten. Sie wollen selbstbestimmt ihr Leben führen, was in der Praxis unter anderem heißt, ihren Trieben freien Lauf zu lassen, Sex und Kokain konsumieren wie Hamburger bei McDonald's, dem Alkohol und der Habgier frönen, mit Steuerhinterziehung und unlauteren Geschäften ihr Geld verdienen, ohne daß sie jemand an Gott erinnert. Sie instrumentalisieren die Kirchen für ihre Ideologien, sie bekämpfen Menschen, die ihnen widersprechen mit der Macht der Medien und mit scheinbar rechtsstaatlichen Mitteln und versuchen sich so gegen jegliche Infragestellung ihres sündigen Lebenswandels zu immunisieren.

Doch wir sehen aus der Apostelgeschichte, daß und wie Gott sein Reich trotz aller Widerstände baut. Das gilt zu allen Zeiten der Kirchengeschichte, und so auch heute. Die Apostel damals erfuhren den Widerstand gegen Gottes Wort so wie es heute viele bibeltreue Pastoren oder Prediger tun. Rechte Verkündiger des Wortes Gottes sind ja die Zielscheibe des Hasses, den die gottlose Gesellschaft gegen Gott aufbringt. Doch Gottes Wort ist nicht gebunden. Wenn Gott es zuläßt, daß eine oder mehrere Türen zugehen, dann tut er andere auf. Aus dem unscheinbaren Anfang des Evangeliums in Europa machte Gott eine mächtige Bewegung. Während über viele Jahrhunderte hinweg in vielen Teilen der Welt das Evangelium nicht bekanntgemacht wurde, leuchtete das Licht des Wortes Gottes hier, bei uns, in Europa. Wie auf kaum einem anderen Kontinent hat das Licht des Wortes Gottes in Europa den Menschen Orientierung gegeben und das private und öffentliche Leben geprägt. Manchmal schien das Licht heller, wie in der Reformationszeit. Es hat uns die Grundlage für die demokratischen Freiheiten und den Wohlstand einer verantwortungsvoll vor Gott arbeitenden und zuchtvoll miteinander lebenden Gesellschaft gebracht. Es hat zu hohen kulturellen Leistungen motiviert. Oft aber, nämlich dann, wenn es auf den Kirchenkanzeln verstummte, schien das Licht des Evangeliums nur im Verborgenen. Immer waren Menschen da, die das Licht sahen und ihm glaubten. Sie waren das Salz der Erde hier, auch wenn sie deswegen die Feindschaft der Gesellschaft auf sich zogen, und sie empfingen dort das ewige Leben.

Schluß

Es ist nur zu sehr zu bedauern, daß Europa heute seine christlichen Wurzeln verleugnet, dem Wort Gottes widersteht und christliche Positionen offen bekämpft. Es ist zu bedauern, daß die protestantischen Großkirchen besonders in der Mitte und im Westen Europas trotz der Reformation, die Gott ihnen gegeben hat, das Evangelium nicht kennen wollen, Gottes Gesetz verneinen und Christen, die wirklich an Christus glauben, aus ihrer Mitte vertreiben. Sie sind damit zu Pseudokirchen geworden, die zwar vereinzelt fromm reden, aber die Grundlagen der Kirche, die heilige Schrift, längst verlassen haben. Oft drehen sie in ihren Äußerungen den Aposteln das Wort im Mund herum. Gott wird sie richten. Doch allen Gläubigen sei gesagt: Gott hat euch nicht vergessen. Und allen Verzagten sei gesagt: Gott ist stärker als Menschen. Er wird auch in dieser Zeit seine Kirche bauen und erhalten. Und allen Predigern sei gesagt: Gott trägt auch euch trotz aller Widerstände und schafft die Frucht seines Wortes nach seinem gnädigen Rat.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).